

Neuntes Kapitel.

Das Hemdchen, das Frau Seyler bisher in Verwahrung gehabt hatte und noch denselben Abend dem Herrn von Bilsingen vorlegte, paßte genau zu dem von diesem aufbewahrten. Somit war bei ihm auch der letzte Zweifel an des Leutnants Seyler — jetzt Friedrich von Bilsingen — Echtheit verschwunden.

Der edle Ritter, Prinz Eugen, gestattete dem Leutnant mit großer Freundlichkeit, daß sein Vater hinfort bei diesem in dem prächtigen Palais wohne.

„Die Zeit, die der liebe Herrgott deinem Vater noch schenkt,“ äußerte er sich, „soll er vereint mit seinem wiedergefundenen Kinde verleben. Auch will ich für des alten Mannes Unterhalt sorgen.“

Das war nun ein gar trauliches Zusammenleben, einander Liebe gebend und Liebe empfangend. Natürlich, daß abends auch die liebe Pflegemutter, Frau Brigitte Seyler aus dem Strauchgässel, nicht fehlte. Da wurde von alten Zeiten geplaudert und immer und immer in dankbarer Liebe der allweisen Führung und Gnade Gottes gedacht.

Und der vierte im Bunde war der alte, brave Prosi, der doch eigentlich die ganze Sache, daß der damalige Franzl in des Prinzen Haus und Dienst kam, erst fertig gebracht hatte. Da sagte er wohl auch, „dem Franzosenjungen Dulon habe ich niemals getraut, er paßte nicht zu uns, daß er aber so schlecht gehandelt, daß er —“

„Vergehen und vergessen,“ unterbrach ihn Leutnant von Bilsingen, „er steht droben vor seinem Richter.“

Der alte Szapary hatte längst schon Wien gleichfalls den Rücken gekehrt; seit der Schlacht bei Belgrad fand er es nicht mehr geheuer hier. Dafür war der alte patriotische Stelzinger mit seinen